

# Filigraner Zeuge eines starken Gewerbes

Bei Schuler Auktionen in Zürich kommt ein Zuckerstreuer des Zofinger Silberschmieds Samuel Siegfried d. Ä. zum Ausruf

VON KURT BLUM

Wer aufmerksam Auktionskataloge durchstöbert oder interessiert durch Brocanten und Flohmärkte schlendert, entdeckt immer wieder Trouvaillen für sein Sammelgebiet. Zu finden sind stets auch seltene «Zofinger Sachen», die auf ihre Art von vergangenen Zeiten berichten. In der März-Auktion des Hauses Schuler in Zürich (14./16.–18. März) sind diesmal unter den feinen Solitären der Schweizer Tafelsilber-Kul-



Samuel Siegfried d. Ä. (Original im Museum Zofingen). KBZ

Silberschmied Samuel Siegfried d. Ä. ist der Ururgrossvater des Gründers der «Siegfriedi» in Zofingen, Samuel Benoni Siegfried.

tur weniger Produkte der grossen Silberzentren wie Lausanne, Bern, Zürich oder Basel zu finden, sondern eher der kleineren Orte wie Zofingen.

**DABEI ÜBERRASCHT SCHULER** Auktionen mit einem feinen balusterförmigen Zuckerstreuer aus Silber des Meisters Samuel Siegfried d. Ä. (1710–1784) aus Zofingen. Der Streuer weist einen gewölbten Drehkopf mit Bajonettverschluss auf und ist ornamental durchbrochen. Er trägt die Stadtmarke Zofingen sowie die Meistermarke von Samuel Siegfried d. Ä.

und ist 19,5 cm hoch und 298 g schwer; der Fuss ist gedellt. Die Schätzung des Zuckerstreuers liegt im Bereich zwischen 300 und 400 Franken.

**ZOFINGEN, AN DER** Gotthard-Handelsroute gelegen, besass schon immer ein starkes Handwerk und Gewerbe. Weitherum bekannt und berühmt waren vorab die Glasmaler und die Zinngiesser, aber auch die Petschierer (Hersteller von Siegelstempeln), die Schwertfeger (Klingen- oder Schwertschmiede) sowie die Glockengiesser genossen einen guten Ruf. Ansässig waren zudem auch einige kreativ tätige Silber- und Goldschmiede. In die Geschichte eingegangen sind vor allem Samuel Siegfried der Ältere (1710–1784) und Samuel Siegfried der Jüngere (1741–1805). Beide sassener-

zeit auch im Rat und beide amtierten als Altmeister der Zunft zu Ackerleuten.

**DIE SIEGFRIEDS BÜRGERTEN** sich 1498 in Zofingen ein. Der Vater des Schöpfers der Zuckerstreuerdose, auch Samuel geheissen, war Schustermeister und verheiratet mit Sara Stapfer von Brugg; der Ehe entsprossen sieben Kinder. Vater Siegfried starb mit 44 Jahren und seine Witwe hielt sich finanziell unter anderem mit ihren «medizinischen Kenntnissen» über Wasser. Der Witwe gelang es, für ihren Zweitjüngsten bei Hans Jakob Läublin d.J. (1664–1730), Goldschmied in Schaffhausen, eine Lehrstelle zu besorgen. Obwohl er protestantischen Glaubens war, schuf Läublin hochwertige barocke Monstranzen, so 1714 eine für das Dominikanerinnenkloster Zoffingen in Konstanz.

**1735 KAM SIEGFRIED** in seine Heimatstadt zurück und kaufte im gleichen Jahr ein Haus an der Rathausgasse, das

möglicherweise zu seiner Werkstatt wurde. 1740 vermählte er sich mit Susanna Elisabeth Lienhard von Zofingen (1720–1748). 1742 kam Sohn Samuel zur Welt, der später, wie sein Vater, ebenfalls den Beruf eines Silberschmieds erlernte. Da Susanna Siegfried-Lienhard schon 28-jährig starb, ging Samuel Siegfried 1750 eine zweite Ehe mit Jakobea Lauffer ein (1719–1779).

**SAMUEL SIEGFRIED D. Ä.** ist der Ururgrossvater des Gründers der «Siegfriedi» in Zofingen, Samuel Benoni Siegfried. Neben seiner beruflichen Tätigkeit fand Samuel Siegfried d. Ä. Zeit, sich auch diversen öffentlichen Ämtern zur Verfügung zu stellen. Er war auch Angehöriger der Stadtkompagnie, 1757 Fähnrich, dann Unterleutnant und Oberleutnant. Offenbar verstand er sich am Anfang nicht mit dem Kommandanten Johann Rudolf Suter. Jedenfalls wurde er am 17. März 1741 wegen gegen Hauptmann Suter ausgestossenen «ehrenrührigen Worten» gebüsst, musste die Worte «Schelm, Lächerbueb, Galgenfogel, Hurrenbub, Bastard, Füdly Kratzer und Mäusepfeiffer» zurücknehmen und Abbitte leisten ...



## Es war die allgemeine Freude am geselligen Leben

Sowohl Vater Samuel Siegfried als auch Sohn Samuel Siegfried, die beiden Zofinger Silberschmiede, gingen im Ackerleutenzunftthaus ein und aus

VON KURT BLUM

Zofingen kannte von alters her die Narrenzunft, die Metzgerzunft, die Schneidernzunft, die Schützenzunft und die Ackerleutenzunft. Jede von ihnen umfasste mehrere Handwerke und Gewerbe, die entweder gleichgerichtete berufliche Interessen hatten oder aber durch freundschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zusammengekommen waren. Jede dieser fünf Zünfte hatte ihr eigenes Haus, das nicht etwa beruflichen Zwecken – zum Beispiel als Werkstatt – diente, sondern in dem durch einen angestellten Wirt, den sogenannten Stubenknecht, eine Gaststätte geführt wurde, in welcher in erster Linie die Zünfter verkehrten und wo die offiziellen Versammlungen abgehalten wurden.

**DIE ZÜNFTEN SIND** grösstenteils aus Bruderschaften hervorgegangen, von denen einzelne eng mit der Kirche verbunden

gewesen waren. In den Jahren 1528–1537 erneuerten sich die alten Verbände. Sie gaben sich neue Ordnungen oder Statuten, die den veränderten politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen angepasst waren. Vor allem die Reformation und ein Wechsel im System des Stadtreiments machten dies notwendig.

**ALLGEMEINE FREUDE AM** geselligen Leben, persönliche Freundschaften und nicht zuletzt Rücksichten auf Kunden des Berufs trugen dazu bei, dass jemand mehr als bei einer Gesellschaft Mitglied war, ohne seiner beruflichen Tätigkeit nach dazuzugehören. Wer beispielsweise schiessen wollte, musste auch bei den Schützen mitmachen. Der Gold- und Silberschmied, der prachtvolle Becher anfertigte, der Glasmaler, der die Fenster der Zunftstuben mit Scheiben ausstaffierte, der Schneider, der Schuhmacher usw. hatten zudem persönliche Interes-

sen, sich auf möglichst vielen Zunftstuben sehen zu lassen.

**AM POLITISCHEN LEBEN**, bei Wahlen und ähnlichen Aktionen, beteiligten sich die

hende gesellschaftliche Trennung unter der Bürgerschaft zur Folge gehabt. Auch Leute, die keinen Handel trieben und kein Gewerbe ausübten, traten den Zünften bei.

**S**amuel Siegfried d. Ä. war in der Ackerleutenzunft, wo er bis zum Altmeister aufstieg.

Zünfte, so viel bekannt ist, nicht. Sie kamen also nicht ins Parteiengetriebe. Auch die Umwandlung des früher rein demokratischen Stadtreiments in ein aristokratisches 1528, mit starker Beeinträchtigung des Wahlrechts der Bürger und Einschränkung der Möglichkeit, zu Ämtern zu gelangen, liessen sich die Zünfte, wie es scheint, ruhig gefallen. Die Zünfte hatten niemals eine tiefge-

**DIE NARRENZUNFT HATTE** ihr Haus am Kirchplatz 24, die Schützenzunft am Niklaus-Thut-Platz/Chorgasse, die Metzgerzunft am Niklaus-Thut-Platz/Rathausgasse, die Schneidernzunft am Niklaus-Thut-Platz 11 und die Ackerleutenzunft an der Vorderen Hauptgasse/Fegergasse. Die Narrenzunft verschwand als Folge der Reformation, die Metzgerzunft wurde 1868 aufgelöst. Die Aktivschützen trennten sich 1808 von der Schützenzunft und wurden zur Schützengesellschaft. Die Schneidern- und die Schützenzunft vereinigten sich 1843 mit der Ackerleutenzunft zur Ackerleutenzunftsgesellschaft. Diese wurde 1871 liquidiert, als Rechtsnachfolgerin wurde die Ortsbürgergemeinde Zofingen ernannt.



Das Zunftthaus zu Ackerleuten in der Zofinger Unterstadt. KBZ